

André Luis Neitzke: «Jeder muss ein bisschen Capitano sein.»

Der brasilianische Bundesstaat Paraná liegt im Süden Brasiliens und grenzt sowohl an den Südatlantik und im Westen an Paraguay. Im 19. Jahrhundert siedelten sich Zuwanderer aus Italien, Deutschland, Polen oder Russland an. André Luis Neitzke, der am 24. November 1986 auf die Welt kam, ist ein Nachkomme italienischer Einwanderer und wuchs in dieser Provinz auf. Fussball prägte den Blondschopf schon zeitlebens. Im folgenden Gespräch blickt er auf einen bewegten Werdegang zurück und verrät, wie seine Zukunft aussehen könnte.

André Luis Neitzke, über 15 Profijahre als Fussballer hast Du bereits hinter Dir. Wie fühlt sich Dein Körper an?

(lacht) Ich habe überall Schmerzen. Nein Spass. Diese 15 Jahre sind im Nu vergangen, aber ich bin zum Glück bislang von Verletzungen verschont geblieben. Ich fühle mich sowohl mental, wie auch physisch absolut top.

Einige achten speziell auf die Ernährung, andere pflegen sich intensiv zwischen den Spielen. Worauf schaut Du besonders?

Klar, ich ernähre mich gesund, aber es ist nicht so, dass ich auf etwas verzichten muss. Ich gönne mir mal am Abend ein Gläschen Wein, aber sonst verzichte ich ganz auf Alkohol, weil ich es nicht so mag. Zudem betreibe ich ständig aktives Stretching, um so muskulären Verletzungen vorzubeugen. Vielleicht ist das ja mit ein Grund, warum ich mit 34 Jahren immer noch aktiven Profisport betreiben kann, möglicherweise sind es ja auch nur einfach gute Gene *(lacht)*.



Neitzke im Einsatz für den brasilianischen Verein Paulista FC (Bild: zVg)

Andre Luis Neitzke erlernte das Fussball-ABC in Brasilien und debütierte mit 17 Jahren als Profi beim Verein «Sociedade Esportiva e Recreativa Caxias do Sul», wo übrigens auch ein gewisser Luiz Felipe Scolari einst seine Karriere startete. Im Januar 2006 wechselte er mit seinem Teamkollegen Japa zum japanischen J1 League-Club «Cerezo Osaka», wurde jedoch nach einem halben Jahr bis Ende 2008 zu «Tokushima Vortis» ausgeliehen.

Brasilianische Fussballer träumen meist davon in Mitteleuropa Fuss zu fassen. Dein Weg hingegen führte zuerst mal nach Japan.

Im Land der aufgehenden Sonne habe ich mich sehr wohl gefühlt. Aber es war schon heftig. Die Kulturen zwischen Brasilien und Japan könnten unterschiedlicher nicht sein. Ich habe als 19-Jähriger eine komplett andere Welt kennengelernt und bin in eine Kultur eingetaucht, die mich nachhaltig geprägt hat. Aber ich war auch offen dafür, diese Kultur kennenzulernen und zu leben. Ich habe schon früh meine innere Ruhe gefunden, was für einen Brasilianer schon fast atypisch ist. Beeindruckt hat mich, dass die Menschen grossen Respekt vor dem Alter haben und entsprechend wurden die Ältesten im Land auch behandelt. Das war so schön. Völlig konträr war für mich auch das japanische Essen. Viel

Protein, Eiweiss, Fisch und sonst alles, was aus dem Meer stammt. In meiner Heimat kommen vor allem Fleisch und Bohnen auf den Tisch und da wird geschlemmt, bis der Bauch platzt.

War diese Ernährungsumstellung schwierig umzusetzen?

Für die meisten südamerikanischen Legionäre schon. In Osaka oder Tokushima ist es gar nicht so einfach Zutaten zu finden, um ein leckeres Feijoada zuzubereiten. Ich selbst hatte glücklicherweise keine grossen Probleme mich an das neue Essverhalten zu gewöhnen. Andere scheiterten schon daran, aber nicht nur.

Welchen Herausforderungen sah man sich denn sonst noch ausgesetzt?

Die Philosophie des japanischen Fussballs gleicht am ehesten dem in Europa. Taktik spielt auch im fernen Osten eine grosse Rolle. Das erfordert unglaublich viel Disziplin. Und bekanntlich ist das ja bei den Brasilianern so eine Sache mit der Selbstbeherrschung. Darum gab es einige Fussballer, die enttäuscht wieder in die Heimat zurückkehrten. Das Leben eines Profifussballers besteht ja nicht nur aus Fussball. Mir war es wichtig, mich mit den Traditionen eines Landes auseinanderzusetzen, denn in dieser Zeit gehörst du zur Bevölkerung mit dazu. Das war auch genauso, als ich in die Schweiz kam. Ich will meinen Kindern auch detailreich davon erzählen können, wie ich in Japan gelebt und deren Sprache und Kultur gelernt habe.

Was verbindet Dich heute noch mit Japan?

Ich habe noch Kontakt zu ehemaligen Mitspielern, Bekannten und Kollegen, die ich dort kennenlernen durfte. Nicht gerade täglich, aber es besteht ein reger Mailverkehr oder wir schreiben und telefonieren per WhatsApp.

Würdest Du wieder nach Japan gehen?

Als Fussballer sicher nicht, da bin ich Realist genug, dass ich im Profibereich wohl nicht mehr ganz mithalten kann. Meine Frau würde sicher wieder dort leben wollen, weil es ihr auch sehr gut gefallen hat. Ich sehe meine Zukunft aber hier in der Schweiz, denn ich möchte hier längerfristig Wurzeln schlagen.



Neitzke 2007 beim 2:2 gegen den damaligen Leader Vegalta Sendai.
(Bild: zVg)

Als Du in Tokushima spieltest, wechselte ein gewisser Seydou Dombia in Deine Mannschaft.

Ich mag mich sehr gut an Seydou erinnern, weil er der erste Afrikaner war, mit dem ich direkten Kontakt hatte. Er ist ein super Junge. Am Anfang war die Kommunikation etwas schwierig, weil er nur französisch konnte. In Japan hatten wir Übersetzer, die mussten dann

unsere Konversationen laufend übersetzen. Kurz darauf hatte er dann eine japanische Freundin, danach klappte es mit den Unterhaltungen besser. Seydou mit seiner Freundin und ich mit meiner Frau gingen viel zusammen essen oder verbrachten unsere Freizeit meistens gemeinsam, woraus sich eine grossartige Freundschaft entwickelte. Wir wohnten auch im selben Block. Durch ihn habe ich die ivoirische Kultur kennengelernt. Er kochte uns Menüs aus seiner Heimat und wir verwöhnten ihn mit kulinarischen Köstlichkeiten aus Brasilien. Mit Xamax spielte ich ja sogar noch gegen ihn, als er in Sion spielte. Da hatten wir wieder intensiven Kontakt. Wir pflegen bis heute eine wunderbare Freundschaft und ich wünsche mir sehr, dass ich Seydou baldmöglichst wieder mal treffen kann.

Vielleicht bei einer allfälligen FCS-Aufstiegsfeier?

Ja auf jeden Fall würde ich ihn einladen wollen, sofern es die Situation wegen Corona erlaubt. Aktuell spielt er in Malta beim Tabellenführer Hamrun Spartans, wo die Meisterschaft vor unserer abgeschlossen wird.

Hättest Du aufgrund Eurer Freundschaft als Captain einen möglichen Einfluss, um Doumbia für eine Saison nach Schaffhausen zu locken, respektive ihn unserer sportlichen Leitung zu empfehlen?

Wenn ich einen Spieler empfehlen würde, dann muss er wirklich gut sein. Und das ist Seydou zweifelsohne. Er ist heute noch mit 33 Jahren ein grossartiger Stürmer und er wäre bestimmt ein Torgarant für den FC Schaffhausen. Wie es aus finanzieller Sicht aussehen würde, kann ich nicht abschätzen. Ich kann lediglich eine Empfehlung abgeben, die Entscheidung liegt aber letztendlich beim Sportchef Bernt Haas und bei Trainer Murat Yakin, sofern das für sie zu einem Thema werden würde.

Nach drei Jahren in Japan kehrte André Luis Neitzke auf den Jahreswechsel 2009 wieder zurück nach Brasilien. Es erwartete ihn eine schwierige Zeit, weil er sich eine Verpflichtung zu einem Topverein erhoffte. Die Realität bewegte ihn allerdings beinahe zum Rücktritt. Nicht zuletzt dank seiner Frau kam jedoch später Bewegung in seinen weiteren Karriereverlauf.



In Tokushima spielte Neitzke während drei Jahren (Bild: zVg).

Du bist nach drei Jahren Japan wieder zurück in die Heimat gekehrt. Hast Du Dich schnell wieder einleben können?

Eher das Gegenteil war der Fall. Als ich nach Brasilien zurückkehrte, dachte ich, dass mir die Welt offen stünde, weil ich ja schliesslich in Japan spielte. Die Topclubs würden sich um mich reissen und ich könne mir den Verein in der höchsten

Liga nach Belieben aussuchen. Ich war sogar so arrogant, dass ich Angebote einfach ablehnte. Doch weit gefehlt. Diese Selbstüberschätzung hatte nicht nur ich, sondern viele Kicker, die nach einem Auslandsaufenthalt wieder nach Hause kamen. Man schätzt sich teils komplett falsch ein. Schliesslich schloss ich mich zähneknirschend einem kleinen Verein an, doch die Probleme begannen dann erst recht. Wie das leider in Brasilien schon fast üblich ist, hielt sich der Club nicht an die Vereinbarungen und bezahlte unter anderem die versprochenen Löhne nicht aus. Ich wechselte erneut und fand mich beim nächsten Verein in derselben Situation. Parallel schielte ich immer wieder nach Japan, in der Hoffnung, dort eine Mannschaft zu finden, die mich aufnehmen würde. Meine Situation wurde immer brenzlicher.

Dennoch gelang Dir den Sprung aus diesem Teufelskreis heraus. Wie hast Du das geschafft?

Ich spielte zu dieser Zeit bei Toledo EC im Distrikt Paraná. Obwohl ich eine sehr starke Saison absolvierte, stieg der Verein ab. Innerlich habe ich eigentlich mit dem Fussballspielen schon abgeschlossen und wollte meiner Frau die Möglichkeit geben, dass sie ihrem Traum nachgehen kann. Zum Beispiel ein Studium abschliessen. Obwohl ich den Fussball über alles liebe, wollte ich nicht nur an mich denken, sondern auch an meine Frau. Immerhin war ich bereits 27 Jahre alt.

Dein Rücktritt aus dem Profisport war eigentlich nur noch reine Formsache?

In meinen Gedanken, ja. Am Ende jeder Saison erhielten die Spieler eine DVD mit der Zusammenfassung aller persönlichen Highlights der Meisterschaft. Meine Frau meinte, ich solle dieses Video von Toledo überall in den Social Media teilen und mich damit bei anderen Clubs bewerben. Wenn jemand anbeisst, solle ich weitermachen, ansonsten würden wir uns neu orientieren.

Der FC Schaffhausen erhält täglich Dutzende solcher Bewerbungsvideos. Die Chancen sind minim, in solch einem riesigen Pool wahrgenommen zu werden.

Ja, aber es war meine letzte Chance. Ich hörte auf meine Frau, teilte das Video auf Facebook und schickte es an alle Trainer und Berater, die ich ausfindig machen konnte. Ich war also einer dieser Bewerber (*lacht*). Ich machte dies schon einmal und wurde 2011 in eine Art Trainingslager in die Schweiz eingeladen. Dieses Abenteuer dauerte etwa einen Monat. Wir trugen einige Freundschaftspartien aus, welche vor allem Scouts und Berater beobachteten. Bei einem dieser Sichtungsspiele lernte ich die Cedrola-Brüder aus St. Gallen kennen und blieb mit ihnen auch im Kontakt, als ich später wieder zurück nach Brasilien kehrte. Dieses Video schickte ich dann auch an Renato und Michele Cedrola. Die zwei wiederum leiteten es gleich Maurizio Jacobacci weiter.

Jacobacci deutete damals im Vorfeld schon an, dass er womöglich einen dicken Fisch für die Defensive an der Angel habe.

Es dauerte nicht lange, bis er mich zu einem Probetraining aufbot. Die Cedrolas riefen mich an und bestellten mich nach Schaffhausen. Doch dieses Unterfangen war gar nicht so einfach, weil ich für die Kosten selbst aufkommen musste. So ein Flugticket ist nicht gerade günstig. Ich beriet mich mit meiner Frau und verkaufte schliesslich unser Auto, um die Reise finanzieren zu können. Nach einer Woche Probetraining teilte mir Jacobacci mit, dass er sich über eine allfällige Verpflichtung erst noch Gedanken darüber machen musste. Er würde sich melden. Etwas desillusioniert kehrte ich wieder nach Brasilien zurück und wartete ab, bis tatsächlich wieder eine Woche später der Anruf einging mit einer Offerte für ein zweijähriges Engagement beim FC Schaffhausen. Es ist verrückt, wie schnell sich die Situation ändern kann. Diese letzte Chance war gleichbedeutend mit einem neuen Lebensabschnitt verbunden.



André Luis Neitzke beim Portraitshooting 2014.

Jacobaccis Vorfreude auf die Verpflichtung André Luis Neitzkes war damals deutlich anzumerken, auch wenn dieser einen Moment benötigte, bis er sich mit den Tugenden des Schweizer Fussballs vertraut machte. In der Munotstadt fand Neitzke seine neue Heimat und vollzog seine Familienplanung mit der Absicht, um in Schaffhausen Wurzeln zu schlagen. Doch ein Anruf veränderte die Situation erneut.

Ist Schaffhausen deswegen für Dich eine Herzensangelegenheit geworden?

Wie acht Jahre zuvor in Japan adaptierte ich die Kultur und erkannte, wie schön die Schweiz ist. Schaffhausen ist die erste Stadt, wo wir so richtig angekommen sind. Es ist nicht nur des Fussballs wegen, meine Frau und ich fanden sofort Anschluss, integrierten uns sehr schnell und fühlten uns so, als wären wir nach Hause gekommen. Rio, Osaka, Tokushima und wo ich überall gewohnt habe, das ist mir alles zu riesig und zu hektisch. Ich bevorzuge kleinere Städte, daher ist Schaffhausen der perfekte Ort. Ich bekomme hier alles, was ich brauche. Klar war es zu Beginn nicht so einfach, auch wegen der Sprache. Und ich sah mich wieder mit neuen taktischen Auslegungen konfrontiert, die ich zuerst verstehen und erlernen musste. Doch das war angesichts dem, was ich damals in den letzten drei Jahre erlebte, die kleinste, dafür die letzte Hürde. Ich fand so die Freude am Fussball wieder und stärkte mein Selbstbewusstsein noch mehr. Trotz Zweifel und an der Grenze zur Resignation glaubte ich im Innern immer daran, dass ich höheren Aufgaben gewachsen bin.



Beim FCS entwickelt sich Neitzke zu einer festen Grösse. (Bild: www.flash-foto.com)

Drei Saisons lang hast Du beim FCS gespielt und einiges erlebt.

Ja, in der Tat. In dieser Zeit durfte ich mit vielen Akteuren zusammenspielen. Trotz Höhen und Tiefen habe ich jeden Moment in Schaffhausen genossen.

Gibt es einen Lieblingsspieler aus dieser Zeit?

Schwierige Frage (*überlegt*). Alle. Es spränge den Rahmen, wenn ich jeden aufzählen müsste. Sicher, im Speziellen habe ich sehr gerne mit Toni Dos Santos gespielt, auch mit Paulinho oder João Vilela, weil ich mit

ihnen heute noch regelmässig im Kontakt stehe und eng befreundet bin. Immer wenn ich nach Portugal reise, niste ich mich bei João ein (*schmunzelt*).

Deine Leistungen haben Dich ausgezeichnet, sodass Du verdiensterweise den Sprung in die Super League geschafft hast.

Ich hätte niemals damit gerechnet, dass ich es in die höchste Liga schaffen würde. In diesen drei Jahren ist Schaffhausen meine neue Heimat geworden, hier wollte ich immer bleiben. Ich habe mit meiner Frau unsere Zukunft genau geplant und wollte eigentlich gerade einen neuen Dreijahresvertrag unterzeichnen.

Und dann platzte der FC Sion in Dein Leben. Wie war Deine Reaktion?

Ich habe gelacht. Ich mag mich genau erinnern: Ich erhielt einen Anruf von meinem Berater, der mir davon berichtete, dass der Präsident des FC Sion mich verpflichten wollte. Ich entgegnete: «Warum

Sion, warum ausgerechnet jetzt?» Meine Frau war gar nicht begeistert, weil sie zu diesem Zeitpunkt gerade unseren Sohn gebar. Wir waren zugegebenermassen schon etwas irritiert. Wir berieten dies und schliesslich nahmen wir diese vielleicht einmalige Herausforderung an, mit der Chance, dass ich meinen Traum auch in der Super League leben darf. Wenn es nicht klappen würde, hätten wir bestimmt wieder die Möglichkeit nach Schaffhausen zurückzukehren. Aber es war schon eine verrückte Zeit mit dem Umzug nach Martigny mit einem 15 Tage alten Säugling.

Wie hast Du den Präsidenten Christian Constantin wahrgenommen?

Ich muss ehrlich gestehen, dass ich nichts Schlechtes über ihn sagen kann. Mir gegenüber war Constantin immer sehr nett. Auch sein Sohn Barthélemy. Mit Trainer Gabri hingegen war das Verhältnis schwieriger. Bei meinem ersten Einsatz verloren wir in Bern gegen YB mit 1:5. Er nahm mich nach etwas mehr als einer Stunde aus dem Spiel und kam kurze Zeit später mit einem Zettel in die Kabine. Darauf hatte er Spieler aufgelistet, die er in die 2. Mannschaft degradierte. Mein Name stand auch dabei. Ich konnte es nicht nachvollziehen und grübelte lange über diese Suspendierung nach. Erst in der Rückrundenvorbereitung durfte ich wieder ins Fanionteam zurückkehren.

Hattest Du zu diesem Zeitpunkt den Wechsel bereut?

Ich ging mit ganz anderen Ambitionen ins Wallis. Mein Anspruch war, nachdem ich in Schaffhausen immer spielte, dass ich mich in der Super League durchsetze und nicht mit der 2. Mannschaft in der Promotion League versauere. Aber mein Glück war, dass Jacobacci zur gleichen Zeit das zweite Team coachte. Unser intensive Austausch half mir, mein Selbstbewusstsein wieder zu erlangen. Ich kämpfte mich auch mit Hilfe von Jacobacci wieder zurück ins Kader und als er dann die Nachfolge von Gabri antrat, war ich auch wieder gesetzt.



Ebenfalls in Sion spielte ein Copain aus Schaffhauser Zeiten: Christian Zock.

Oh ja. Er kam kurz vor mir ins Team. Christian ist auch ein tolle Persönlichkeit. Er ist immer gleich. In den Spielen eine Maschine und ausserhalb des Feldes ganz ruhig. Ihn vermisse ich sowohl auf, wie auch neben dem Platz. Seine Präsenz als Sechser war beeindruckend.

Christian Zock (rechts) und Neitzke begegneten sich in Sion wieder.
(Bild: www.flash-foto.com)

FCS-Fans haben immer davon geträumt die Doppelsechs mit Bertrand Ndzomo und Christian Zock zu besetzen.

Da hätte ich ja in der Innenverteidigung ja gar nichts mehr zu tun und würde wohl nie mehr einen Ball sehen (*lacht*). Diese Vorstellung: Ndzomo ist ein waschechter Krieger, überall wo er hingrätcht, wächst kein Gras mehr. Und mit Zock versperrt Dir ein 1.90m muskelgepackter Hüne den Weg. Da hätte ich wirklich nichts mehr zu verteidigen gehabt.

Glaubst Du an eine Rückkehr von Zock zu Schaffhausen? In Sion ist er ja auch nicht immer gesetzt.

Ich weiss es nicht genau, aber ich schätze, dass er sich mit seinen 26 Jahren höheren Aufgaben stellen will. Nach der Super League wird Christians nächstes Ziel wohl das Ausland sein. Aber klar, für mich wäre es eine sehr schöne Geschichte und Zock wäre für die Mannschaft eine grosse Verstärkung.

In diesen zwei Jahren bei Sion wohntest Du in Martigny. Vermisst Du diese Gegend?

Nein, nicht wirklich (*lacht*). Abgesehen davon, dass es viel Schnee hatte und oft starker Wind blies, ist es schön dort, aber es war mir dann doch etwas zu ruhig. Im Dorfkern gibt es nur einen McDonalds und Wein (*lacht*). Es ist nicht die Gegend die ich vermisse, sondern eher die Menschen, die ich kennengelernt habe. Auch wenn es in Sion sportlich nicht immer so einfach gewesen ist, habe ich dennoch einen schönen Lebensabschnitt erleben dürfen, dank den neuen Freunden, die ich ausserhalb des Fussball gewann. In dieser Region wohnen viele Portugiesen, dank ihnen lebten meine Frau und ich uns gut ein. Mit diesen Freunden haben wir gerade die letzten Weihnachten und Silvester zusammen verbracht.

2019 führte Dein Weg von Sion nach Neuchâtel zu Xamax. Am Neuenburgersee erwartete Dich erneut eine komplett neue Welt.

Die Atmosphäre in Neuchâtel war sehr familiär, das Umfeld glich eher dem in Schaffhausen denn in Sion. Ich wurde auch sofort von den Kollegen akzeptiert und integriert. Vor Präsident Christian Binggeli habe ich grossen Respekt, denn was er in den letzten Jahren bei Xamax geleistet hat, ist unglaublich. Er ist eine grossartige und wichtige Persönlichkeit in Neuchâtel. Dieser Zusammenhalt übertrug sich bis in die Kabine. Wie das Raphaël Nuzzolo, Igor Djuric oder Mike Gomes vorlebten war schon bemerkenswert. Leider funktionierte es auf dem Platz nicht so wie gewünscht, sodass wir dann schliesslich in die Challenge League abstiegen.

Du kennst den FCS, Du kennst Xamax. Wie ist eigentlich diese in den letzten Jahren entstandene Emotionalität zu erklären, wenn die beiden Teams aufeinandertreffen? Dieses Duell hat je länger je mehr diesen typischen Derbycharakter.

Ja, das ist mir auch aufgefallen. Vor allem, wenn die Partie auf der Maladière stattfindet. Ich mag mich erinnern, als wir mit dem FCS dort 1:0 gewannen, da ging die Burg hoch. Xamax galt als grosser Aufstiegsfavorit und wir bauten dann den Vorsprung an der Tabellenspitze aus. Aber es stimmt. Gegen Winterthur, Chiasso, Aarau und eben Xamax spürt man diesen Derbycharakter ganz stark. Gegen uns scheinen diese Mannschaften immer besonders motiviert zu sein und weil der FCS sich nicht einfach bezwingen lässt, laufen die Emotionen immer wieder über. Rote Karten, Penalty- und sonstige strittige Entscheidungen gehören in diesen Duellen schon fast zum Standard.



Neitzke spielte auch ein Jahr für Xamax. (Bild: www.flash-foto.com)

Die Fans trauerten Neitzkes Abgang lange nach und verfolgten seinen Werdegang in Sion und Neuchâtel akribisch genau. Es war irgendwie auch zu spüren, Schaffhausen vermisst ihn, er vermisst Schaffhausen. Daher war immer klar, dass Neitzke wieder zum FCS zurückkehrt. Die Frage war nur wann.



Neitzke zurück zu Hause in Schaffhausen.

Wir stehen im Sommer 2020. Der verlorene Sohn kehrt wieder zurück nach Hause. Darüber wurde schon kurz nach Saisonschluss gemunkelt, aber man dachte, dass Jacobacci, der mittlerweile Lugano coachte, eventuell Interesse an Dir bekunden könnte.

(lacht) Nein, von Jacobacci kam kein Angebot. Aber ein Jahr zuvor stand ich vor einiger schwierigen Entscheidung: Entweder ich schliesse mich Xamax an, um nochmals ein Jahr Super League zu spielen oder ich kehre nach Schaffhausen zurück. Murat Yakin nahm Kontakt mit mir auf und fragte mich, ob ich mir eine Rückkehr vorstellen könne. Eigentlich war klar, dass ich dieses Angebot annehmen

möchte, weil ich wieder zurück nach Schaffhausen wollte. Doch genau während dieser Bedenkzeit meldete sich auch Christian Binggeli bei mir und unterbreitete mir ein Angebot für zwei Saisons bei Xamax. Ich sprach mit Muri darüber und entschied mich dann, nochmals eine Spielzeit in der Super League zu absolvieren. Aber ich muss ehrlich zugeben, dass ich lieber schon 2019 nach Schaffhausen gekommen wäre. Ich hatte dann auch etwas Angst, dass Muri mich nach meiner Absage nicht mehr wollte, denn er hat seine Linie und wenn mal ein Nein gesprochen ist, dann ändert sich das in der Regel auch nicht mehr. Umso glücklicher war ich dann, als er mich letzten Sommer wieder anrief. Ich liess ihn kaum ausreden, schon kam meine Zusage wie aus der Pistole geschossen. «Zu 200% kannst du auf mich zählen», entgegnete ich ihm. So schnell kam wohl selten ein Deal zustande. Ich löste den Vertrag in Neuchâtel auf und zog sofort mit meiner Familie von Biel/Bienne zurück nach Schaffhausen.



Mit 34 Jahren bist Du im Herbst Deiner Karriere. Folglich wirst Du diese ziemlich sicher auch in Schaffhausen beenden. Oder würdest Du einem erneuten Lockruf folgen?

(lacht) Es kommt darauf an. Ich bin nicht dumm und Realist genug, um zu wissen, was ich hier in Schaffhausen habe. Wenn ich etwas gelernt habe in meiner Karriere ist, dass du im Jetzt lebst, nicht im Gestern und auch nicht im Morgen.

Nochmals mit Neitzke gegen Lugano in der Super League?
(Bild: www.freshfocus.ch)

Traust Du Dir nochmals eine Saison Super League zu?

Es kommt auf die Situation an. Mit dem FCS denke ich schon.

Gehen wir davon aus, dass für Dich kein unmoralisches Angebot mehr reinflattert. Wie sehen Deine Zukunftspläne aus?

Mein aktueller Vertrag beim FCS dauert bis zum Ende der Saison 2021/22. Ob ich danach noch eine Spielzeit anhänge, hängt davon ab, ob ich das Niveau halten kann und ob der Trainer auf mich zählt. Aber es wäre ein schöner Abschluss, wenn ich beim FC Schaffhausen meine Karriere beenden kann. Mich reizt auch eine Laufbahn als Trainer. Schon jetzt leite ich bei den Junioren einige Einheiten, was mir sehr gefällt. Ich liebe es ohnehin mit Kindern zu arbeiten. Der Trainerjob wäre eine tolle Herausforderung, die ich gerne annehmen möchte.

Viele Deiner Wegbegleiter haben immer wieder erwähnt, dass Jacobacci und Yakin sie während ihrer Karriere am meisten geprägt haben. Wie würdest Du die beiden definieren?

Sowohl Jacobacci, wie auch Yakin verstehen ihr Handwerk ausgezeichnet, darum gehören sie zu den Besten ihres Fachs. Sie sind authentisch, weil sie einen klaren Plan haben und diesen strikt verfolgen. Ihre Worte haben Gewicht und durch ihre Anweisungen machen sie die Spieler besser. Ich habe von beiden sowohl in Schaffhausen, wie auch in Sion sehr profitieren dürfen. Beide sind grosse Vorbilder für mich.

Es dauerte nicht lange, bis Neitzke die Kapitänsbinde wieder überziehen durfte. Doch so wohl scheint ihm dabei nicht immer zu sein. Gleichwohl führt er Regie in einer neuen Mannschaft, die den Tritt in dieser Saison schnell gefunden hat und munter an der Tabellenspitze mitmisch. Ist der FCS bereit für einen Aufstieg oder ist es noch zu früh?

Du führst mittlerweile den FC Schaffhausen erneut als Capitano aufs Feld. Du hast Deine Rolle als Leader wieder gefunden?

Ich bin der Meinung, dass wir nicht nur einen Captain in der Mannschaft haben, sondern etwa deren fünf. Es ist zwar eine schöne Wertschätzung, aber es ist nicht so, dass ich mich um dieses Amt reisse. Ich möchte mit meinem Fussballspiel, aber auch abseits vom Platz der Mannschaft helfen, das steht für mich im Vordergrund. Das liegt wahrscheinlich auch daran, dass ich nicht so gerne im Fokus stehe und darum habe ich manchmal schon fast ein schlechtes Gewissen, wenn ich die Binde trage oder die Leute mich mit «Hey



67 Pflichtspiele als Capitano hat Neitzke für den FCS bestritten. (Bild: www.freshfocus.ch)

Capitano» ansprechen. Ich habe zum Beispiel auch für die Jungen im Team immer ein offenes Ohr und bin für sie da. Und die Jungen dürfen mir auch mitteilen, wenn ich mal was falsch mache.

Also da könnte Serge Müller auf Dich zugehen und sagen: «André, so nicht!»?

Ja klar. Ich versuche es danach besser zu machen. Damit habe ich überhaupt keine Probleme. Du musst auch offen dafür sein, denn schliesslich geht es um das Wohl der Mannschaft und nicht um einen selbst. Springt man über diesen Schatten, schweisst man das Team umso mehr zusammen. Darum sage ich, dass jeder Spieler ein bisschen Captiano sein muss.

Setzt Dich das Captainamt unter Druck?

Ja, schon. Besonders bei Niederlagen. Nehmen wir das 0:3 gegen Xamax, als ich zwei Gegentore verschuldete. Nach dem Schlusspfiff beginnt das Grübeln, wie die Fehler entstanden sind. Ich stehe dann als Capitano in der Verantwortung die Ursachen aufzudecken und noch etwas intensiver zu analysieren, was ich dazu beitragen kann, damit es beim nächsten Versuch klappt. Darunter leidet dann auch der Schlaf in der folgenden Nacht.

Legen wir die gelb-schwarze Brille mal beiseite und betrachten diese Saison des FC Schaffhausen so objektiv als möglich. Ist es zu erwarten gewesen, dass der FCS nach drei Viertel der Meisterschaft im Aufstiegskampf involviert ist?

Ich wusste, dass wir eine schlagkräftige Truppe haben, aber ich habe nicht erwartet, dass die Mannschaft schon jetzt so gut harmoniert. Mit einem neu zusammengestellten Team wäre der dritte oder vierte Rang realistisch, doch unsere Mannschaft hat sich sehr schnell entwickelt.

Welche Teams machen es aus Deiner Sicht dem FCS besonders schwer?

Das hartnäckige Stade Lausanne Ouchy und GC, welches in dieser Saison oft ins Glückstöpfchen gegriffen hat, auch wenn sie nicht immer gut spielen. Das ist oftmals die Geschichte, die ein späterer Aufsteiger schreibt. Doch wir hoffen, dass der Glückstopf in unsere Richtung umkippt. Nicht zu vergessen ist Aarau. Diese Mannschaft wäre eigentlich so stark, aber sie schöpft ihr Potenzial nicht aus.



Der FCS mischt munter im Kampf um den Aufstieg mit.
(Bild: www.freshfocus.ch)

Kommt ein allfälliger Aufstieg zur richtigen Zeit oder braucht es vielleicht noch ein Jahr, um die Mannschaft noch mehr zu stabilisieren?

Wir leben im Heute und wenn sich die Chance ergibt aufzusteigen, dann soll man diese nutzen. Sollten wir den Aufstieg hingegen nicht schaffen, dann wird sich die Mannschaft in der nächsten Saison noch näherstehen und daher mehr Stabilität aufweisen. Aber wir wissen ja nicht, wie die Zukunft wird. Die Challenge League wird nicht einfacher, im Gegenteil. Mit jedem Jahr wird sie stärker und attraktiver. Darum will ich als Spieler und Fan des FC Schaffhausen alles daransetzen, um dieses grosse Ziel schon im Mai zu erreichen.

Woran muss die Mannschaft noch feilen, damit das grosse Ziel tatsächlich Realität wird?

Wir müssen mental fit bleiben. 36 Runden sind viel und das spürt jede Mannschaft. Es ist darum wichtig, dass man konzentriert und fokussiert arbeitet und nicht nachlässt. So können wir die Eigenfehler minimieren. Der Grossteil der Meisterschaft wird schlussendlich im Kopf entschieden. An der Qualität mangelt es nicht, das haben wir in einigen Spielen auch schon beweisen können.

Zu Beginn des Jahres haben wir Behauptungen aufgestellt. Deine an Dich war, dass der FC Vaduz nicht absteigt, was Du dementiertest.

Ich denke jedes Mal daran, wenn ich sehe, dass Vaduz wieder Punkte geholt hat (*lacht*). Aber vielleicht wäre es ja gar nicht schlecht, wenn sie oben bleiben, dann hätten wir mindestens einen Gegner auf Augenhöhe (*lacht*).

Gibt es eigentlich gegnerische Mannschaften, wo man vermisst, weil sie auf- oder abgestiegen sind?

Grundsätzlich spiele ich gegen jede Mannschaft gerne, auch gegen Chiasso. Nur die Reise ins Tessin ist etwas mühsam. Begegnungen wie gegen GC oder das Derby gegen Winterthur haben schon einen speziellen Charakter. Ich bin etwas nostalgisch veranlagt und blicke gerne auf die Zeit zurück, als wir in Biel/Bienne auf der alten Gurzelen spielten. Auch Wohlen hatte immer grossen Charme verspürt. Aber ich denke auch immer wieder mit positiven Erinnerungen an das alte Breitstadion zurück.

André, wo siehst Du Dich in 10 Jahren?

Ich hoffe, dass ich in 10 Jahren immer noch in Schaffhausen wohne und weiterhin in Verbindung mit dem FC Schaffhausen stehe.

Wahrscheinlich hast Du Dich dann bereits als Trainer weitergebildet und bist Headcoach einer Mannschaft?

Ja, das ist ein Ziel von mir. Es wäre schön, wenn ich dann eine Nachwuchsmannschaft trainieren könnte oder vielleicht sogar Assistenztrainer in der 1. Mannschaft wäre. Ich hoffe, dass der FCS dann immer noch Super League spielt, weil er sich dort mittlerweile etabliert hat. Das wäre in 10 Jahren ein schönes Etappenziel. Aber als erstes hoffe ich, dass so bald als möglich die Fans wieder ins Stadion kommen können.

Würdest Du auch mal ein Spiel in der Bierkurve mitverfolgen?

Ja selbstverständlich, 100 Prozent. Ich schnappe mir Franck Grasseler, mische mich unter die Fans und dann geht die Post ab (*lacht*).